

«Bregaglia» – ein Hotel macht in Kunst

Seit gestern dreht sich im Bergeller Hotel «Bregaglia» so ziemlich alles um Kunst, auch wenn man es erst auf den zweiten Blick wahrnimmt. Initiator ist Luciano Fasciati, dessen Churer Galerie auf diese Weise ihren 20. Geburtstag feiert.

Von Marina Fuchs

Promontogno. – Wie kommt ein erfolgreicher Churer Galerist, der sich mit jährlich sechs bis sieben Wechselausstellungen in der Bündner Hauptstadt und weit darüber hinaus einen Namen gemacht hat, dazu, das 20-Jahr-Jubiläum ausgerechnet im Bergell zu feiern? Zwei Gründe waren dafür ausschlaggebend. «Ich bin in Stampa beheimatet», erklärt Luciano Fasciati. «Und mit dem in seiner Zeit stehen gebliebenen Hotel in Promontogno verbinden mich zahlreiche Erinnerungen.» Bereits vor drei Jahren reifte der Plan einer Ausstellung – was dabei herausgekommen ist, beeindruckt.

Eingriffe von leiser Intensität

Das Hotel «Bregaglia» in seiner vom Lauf der Zeit kaum behelligten Originalität verschmilzt mit den extra für das Haus realisierten künstlerischen Interventionen zu einer Einheit. Ausnahmslos alle Kunstwerke erwecken in ihrer oft leisen Intensität den Eindruck, genau an diesen Platz zu gehören. Man fragt sich gar, ob man sie vielleicht bei früheren Besuchen übersehen hat, und hofft, sie auch in Zukunft dort vorzufinden. Für alle beteiligten Künstler gab es konkrete Vorgaben. So sollten sich ihre Arbeiten dem Hotelbetrieb anpassen, den Gast nicht bei der Erholung stören und in bewusster Zurückhaltung der jeweiligen räumlichen Situation entsprechen. Was dabei herausgekommen ist, macht Spass und verlockt zum Verweilen oder Wiederkommen.

Die Künstler und Künstlerpaare Judith Albert, Evelina Cajakob, Gabriela Gerber und Lukas Bardill, Conrad J. Godly, Isabelle Krieg, Roman Signer, Jules Spinatsch sowie Wiedemann/Mettler verwandeln mit ihren Interventionen behutsam und doch eindrücklich das Hotel, seine öffentlich zugänglichen Räume und einige Zimmer. Die Arbeiten setzen sich mit der



Männchen im Hotel: Initiator Luciano Fasciati weist im Treppenhaus des Hotels «Bregaglia» auf die winzigen versteckten Trickfiguren von Gerber/Bardill hin.

wechsellvollen Geschichte des Hauses und des Tals auseinander, hinterfragen, ermöglichen Assoziationen, fordern Interpretationen und führen auf subtile und oft unbewusste Weise zu Denkanstössen, wirken nach.

Hotel-Interieur subtil bereichert

Es macht ganz einfach Freude, sich auf Entdeckungsreise zu begeben und seine eigenen Erfahrungen zu machen, auch wenn die angebotenen Führungen hervorragend sind und viel Interessantes vermitteln. Das Staunen fängt schon bei der Pendeltür zwischen Eingang und Vestibül statt. Sind

da Scherben von der letzten Feier irgendwie an der Tür kleben geblieben? Unwillkürlich fasst man vorsichtig hin und spürt Silikon. Mit Abdrücken von Gläsern schafft Isabelle Krieg eine verwunschene Unterwasserlandschaft wie aus Seeanemonen, erinnert an die Pardiestüren der Renaissance oder an Daniel Spoerri's Fallenbilder. In der Halle zieht ein überdimensionierter gestrickter Umhang von Wiedemann/Mettler über einem Leuchter den Blick auf sich und will an Berggipfel und den Drang nach immer höher und weiter erinnern. Wer an die Decke blickt, wird sich verwundert



Kunst auf den zweiten Blick: Judith Albert verknüpft an der Zimmerdecke Ornamentales mit kleinen Botschaften im alten Bergeller Dialekt ...



... während Evelina Cajakob dem Doppelbett zu einem geheimnisvollen Schatten an der Wand verhilft. Bilder Marina Fuchs

die Augen reiben. Sieht er da doch plötzlich statt der gewohnten Holzverkleidung wunderbare Deckenmalereien.

Jules Spinatsch hat im benachbarten Schloss Castelmur fotografiert und vermittelt mit seiner Arbeit nun die Illusion von Himmel und Leichtigkeit. Winzige Trickfiguren von Gabriela Gerber/Lukas Bardill, scheinen an der Marmorwand im Treppenhaus den Strukturen nachzuklettern und vergegenwärtigen die alpingeschichtliche Bedeutung des nahen Piz Badile. Intensive Bergbilder von Conrad C. Godly stehen mit ihrer urtümlichen

Kraft in Spannung zu Evelina Cajakob's zarten Wandzeichnungen. Roman Signer erkundet mit seiner Installation die Möglichkeiten von Skulptur neu und Judith Albert, ein Fan ihr unbekannter Sprachen, hat im ganzen Hotel Gegenstände in Bregaiot, dem Bergeller Dialekt angeschrieben. Die Zahl der weiteren Entdeckungsmöglichkeiten ist schier unerschöpflich und lohnt die Reise ins Bergell.

«Arte Hotel Bregaglia»: bis 2. Oktober, täglich geöffnet von 10 bis 17 Uhr, Hotel «Bregaglia», Promontogno. Weitere Infos unter www.artehotelbregaglia.ch.

In Obersaxen nimmt das «Nabucco»-Schachspiel Gestalt an

Im Schulhaus in Obersaxen laufen die Proben zur Oper «Nabucco» auf Hochtouren. Das musiktheatrale Werk um den babylonischen König Nebukadnezar II. von Giuseppe Verdi ist die diesjährige Produktion der Opera Viva.

Von Maya Höneisen

Obersaxen. – Ein altes Kinderdreirad aus den Fünfzigerjahren, ein Barren vor der Sprossenwand, ein paar Sprösslinge, die über ein Pauschenpferd turnen: eine ganz normale Turnhalle in einem ganz normalen Schulhaus. Fast. In der Obersaxer Turnhalle geht es nämlich für einmal nicht um Klimmzüge, nein, da geht es um richtig Grosses. Der fast fünfzigköpfige Chor hat sich zu einer szenischen Probe im Vorfeld der Produktion von Giuseppe Verdis «Nabucco» zusammengefunden.

«Gebt alles, legt eure ganze Ausdruckskraft in Gesang und Spiel!» Regisseur René Schnoz weiss seine Mannschaft zu motivieren. Immerhin sind das Werk selbst und die Geschichte um Nebukadnezar, den grossen Herrscher des babylonischen Reiches, kein Pappenstiel. Da gilt es Ernst, volle Konzentration ist gefragt.

Und es funktioniert: Die Sängerinnen und Sänger des Coro Opera Viva sind mit Herz und Seele bei der Sache. Neben Schnoz ist dies auch dem Dirigenten und künstlerischen Gesamtleiter, Gion Gieri Tuor, zu verdanken. Begleitet vom Orchestra Giuseppe Verdi aus Budapest werden einheimische, schweizweit und international bekannte Solistinnen und Solisten im Obersaxer Opernzelt zu hören sein – darunter Anatolij Fokanov in der Titelrolle, Alexander Trauner als Zaccaria, Peter Galliard in der Rolle des Ismaele, Ingrid Alexandre als Fenena und Szilvia Rálik als Abigaille.

Schnoz lässt seinen Charme spielen

Noch ist es aber noch nicht ganz soweit. «Umdrehen, einmal um die eigene Achse!» Schnoz zeigt, was er meint. «Und gleich nochmals.» Der eine oder andere wirkt noch etwas unbeholfen. Aber im Ganzen ist das doch schon ganz passabel. Schnoz dirigiert den Chor zurück an die Wand. «Sieht gar nicht so schlecht aus», lobt er, «zumindest bei den Frauen.» So viel Charme geht natürlich hinunter wie Öl, und der Regisseur erntet vom weiblichen Teil des Chors entsprechenden Applaus. An der Seite von Schnoz schaut Josef Nigg als Regieassistent zum Rechten. Ruhig und gelassen sitzt er am improvisierten Re-

giepult. Im Gegensatz zu Nigg gibt Dirigent Tuor eine äusserst lebendige Impression seiner Aufgabe. Die vorgängige Regieanweisung bezüglich Ausdruckskraft hätte er wohl kaum gebraucht. Tuor lebt die Musik.

Zeigt her eure Füsse

Ein paar wenige Tanzschritte sollen noch geübt werden. Da kommt Choreografin Corinna Laube ins Spiel. Sie gibt die Schrittfolgen vor. Finger-

schnippen: eins, zwei, drei und vier. 56 lange Frauen- und vier kurze Kinderbeine versuchen, die Füsse am richtigen Ort zu platzieren. Schwierig, mit der Koordination will es noch nicht so ganz klappen. Aber was in der Turnhalle noch nicht ist, wird bis Ende Juli im Opernzelt bestimmt noch werden. Sogleich taucht die nächste Frage auf: Wer soll eigentlich wo stehen? Wer in der ersten, wer in der zweiten Reihe – und mit welchem Ab-

stand? Die Lösung wird lebhaft diskutiert und ist bald zur Zufriedenheit aller gefunden. Währenddessen übt die Korrepetitorin Johanna Scherer auf dem elektrischen Piano die nächsten Passagen – ohne Ton, wohl um nicht zu stören, deswegen aber nicht weniger konzentriert und ganz versunken in stumme Töne.

Oper als Spiel der Könige

Vor dem von Rudolf Mirer entworfenen Bühnenbild, dem heiligen Buch der Hebräer, steht auf einem Hocker ein Schachbrett. Zwei der an der Auf-führung beteiligten Kinder spielen mit den schwarzen und weissen Figuren. Eine bezeichnende Szene; denn Regisseur Schnoz inszeniert «Nabucco» als eine Art stilisiertes Schachspiel, Nabucco, der König der Babylonier als der schwarze, Zaccaria, der Führer der Juden als der weisse König. Die beiden Frauen Abigaille und Fenena agieren als Damen im Spiel, der Läufer wird symbolisiert durch Ismaele. Die Chormitglieder werden als Schachbauern eingesetzt – mit dem Einverständnis der Sängerinnen und Sänger notabene. Das hat der Obersaxer Proben-abend eindrücklich gezeigt.



Jeder Schritt wird geübt: Dirigent Gion Gieri Tuor (rechts) und Regisseur René Schnoz (sitzend) instruieren den Coro Opera Viva in der Obersaxer Turnhalle.

«Nabucco». Premiere: Samstag, 24. Juli, 20.30 Uhr, Obersaxen. Weitere Vorstellungen bis 10. August. Infos unter operaviva.ch.